

M 31

fol.

002
u

~~DI 199~~

Aufbausch
erlingen, Pr. Sa
rerbüch

u 978

Das Dritte Hundert/

Allerhand Gott=
seeliger vnd Enfferiger
Antwort oder Re=
den.

Nun zu erst auß dem Ita=
lianischen in die Teutsche
Sprach gebracht.



Getruckt im Jahr/
1 6 2 0.



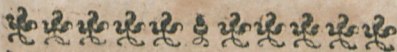
Dem Ehrnvesten vnd
Rechtsgelehrten/

Herrn

Johan Herman Schenbach/
Universitäts Verwandten zu
Tübingen/

Seinem sonders günstigen/
vnd vielgeliebten Herrn Vettern/
dedicirt zu gutem Angedencken / vnd etl.
was anzeig freundlicher Affecti-
on, diese Hundert Apoph-
thegmata

C. B.



Es der heilig Bischoff
 S. Martin / auff ein
 zeit vber das Alpische
 Gebirg raifet / ward
 er dafelbst von ettelich
 Mördern angegriffen: vnter welchen
 der eine ihme die Faust auff den Ru-
 ckenband / der ihne auch aufziehen/
 vnd forter gar hinrichten wolt. Die-
 ser nun führee ihn etwas befeit / vñ
 weil er dem ansehen nach / sich sehr
 frisch erzeiget: Fraget er ihn / ob er
 sich an jeso nicht fürchten thet? Aber
 Sanct Martin antwortet mit ver-
 wunderlicher Beständigkeit / vnd be-
 thewret / daß er die tag seines Lebens
 niema so ruhig vnd ohne gedanken
 gewesen were / als eben an jeso. Ange-
 sehen er gar wol wisse / daß die Gnad
 A ij vnd

vnd Gürtigkeit Gottes / auff die er all
sein vertragen gesetzt / nimmer neher
were / dann wann die not zum aller
gröfsten sein scheint.

II.

Der seelige Laurentius Iustinia-
nus, erwehnete offte / daß ein Mensch
nichts mehrers / dann die Hoffnung
gegen Gott zuverliehen sich hüten
sol. In bedencung diese gleichsam
das Leben der vnsterblichen Seelen
zuschätzen.

III.

Sanct Bernhardinus von Siena.
als sein Vaterland mit einer schröck-
lichen Pestilenz geplaget ward / mel-
det sich bey dem Prior des Spitals
an/erbote auch denen so in grosser an-
zal an der Pest daselbst niderlagen/
abzuwarten. Weil aber hierauff ge-
melter Prior ihme zur Antwort wi-
derfahren ließ / daß dieses ein sehr ge-
fährliches vornemmen were / sonder-
lich bey ihme der noch sehr jung was/
vnd

vnd darumb desto mehr zubeforgen
 hette/ daß er hieryber sein Leben ein-
 büßen möchte. Vermeldet dieser
 fromme Jüngling: Gott ist mäch-
 tig/ so wol mir mein Leben zubewah-
 ren/ als auch die Krancken gesund-
 zumachen. Da es dan sein gnädiges
 gefallen/ daß ich hierin sterbe/ wil ich
 gar gern in einem solchen Werck/ da-
 mit ich nach dem Exempel vnseres
 Heylands Iesu Christi meinem
 nechsten diene/ das leben enden.

IV.

Da Sanct Hilarius / noch bey
 jungen Jahren / sich in der Wüeste/
 als ein Einsidel/ auffenthalten thet/
 beherberget er ettwan ettliche Mör-
 der. Vnd auff ihr befragen/ warumb
 er sich nicht fürcht/ daß sie ihme was
 rauben möchten / gabe er ihnen zur
 Antwort: dieweil ich nackendt / vnd
 fast keine Kleider hab. Vnd als sie
 ferner zuwissen begehrtē/ warumb er
 sich so vnerschrocken stellte/ vnd nicht
 A iij besorg-

4.

besorgen thet / daß sie ihne vmbbrin-
gen möchten. Sagte er hierauff / die-
weil ich bereit zum sterben bin.

V.

Als Wenceslaus König in Böh-
heim / von seinen Feinden nicht al-
lein geschlagen / sondern zugleich ge-
fangen ward / thet ihne einer fragen/
wie es anjeko vmb ihn stünd. Wel-
chem gedachter König zur Antwort
gab / daß seine Sachen niemalen in
einem bessern Stande gewesen : An-
gesehen da er von vielen Regimenten
Fußvolck vnd manchem Schwader-
Reutter vmbgeben wardt / thette er
sich nicht allein auff solche verlassen/
sondern hette auch vast gar nicht zeit
an Gott den Herrn zugedencken.
Anjeko aber / da er von aller Mensch-
licher Hülf verlassen / hielt er sich
an Gott allein / vnd setzet auff dene all-
sein Hoffnung: welches ihm ein völli-
ges verniegen schaffte.

Emas

f.
VI.

Emanuel Philibert / Herzog von
Savoya / pflegte zusagen / daß der
Christliche Glaub niemal mit Heers-
krafft / oder Gewalt der Waaffen
eingeführet worden: sondern wol mit
ausbreitung des Wortes Gottes / vñ
gutem Exempel. Das auch mit eben
solchem Mittel der Christliche Glaub-
be/ in orteñ er außgerilgt/widerumb
gepfanzt werden müste.

VII.

Der Reichische Keyser Maurits-
us / nach dem er dem H. Gregorio
allerhand trangsals vñ vberdruß ge-
thon / warde von einem seiner Sol-
daten Phocas genant / gefangen/
vñ nach dem er mit seinen Augen/
sein Gemahel vñnd Kinder zu Stü-
cken hawen sehen müssen / ward er
lefftlich auch vmbgebracht. In deme
man nun auff ihne zuschlug/ schriehe
er vberlaut / H. Erz du bist Gerecht/
auch deine Vrtheil seind billich. Vñd
würde

würdt einmal die schwere der Sünd/
 nimmermehr klärer erkennt dann in
 dem Tod. Da man nemlich von allen
 Menschen verlassen/allein mit Gott/
 dem strengen Richter zuschaffen hat/
 welcher zwar der Mensch wartet / a-
 ber alda ihnen die Sünd gleichsamb
 den Weg abschneiden thut. Dan-
 nenhero weil einer alsdann nichts
 anders dann die Sünd vor sich siehet/
 kan man sie vnd wie groß sie seye/
 leichtlich erkennen.

VIII.

In Persiâ regierte vorzeiten (ehe
 vnd dann die Machometaner solches
 Land mit ihrem Biffe insicirt) ein
 Edler Fürst/ Quillera genant/wel-
 chen die Araber den Gerechten zu-
 nennen pflegten. Dieser nun wolte
 in einem lustigen Orth seines Lands
 einen Pallast auffbawen. Vnd
 weil sein eigener Grundt nicht aller-
 dings groß oder weit genug war / the-
 te er viel Häuser vnd Gärten von sei-
 nen

nen Unterthonen an sich erkauffen. Doch wolte ein altes Weib jr Häußlin vmb kein Geld / wie jhro auch der König zusprechen/vñ allerhand Mittel vorschlagē ließ/von sich geben: mit diesemfürwenden/dz zwar der König als ein Herz des Landes/jhro selbiges mit Gewalt nehmen köndt/doch solches mit ihrem Willen nimmermehr bekommen solte. In bedencung wie sie darin geboren / vñnd außferzogen worden: sie zu gleich daselbst sterben vñnd darein begraben zuwerden/wünschte. Ob nuhn gleich der König auß der Visierung seines vorhabenden Bawes zuvernehmen het/daz dieser armen Frawen Häußlin/fast Mitten in seinen Pallast kommen möchte. Wolt er doch nichts desto weniger mit dem Baw fort fahren/ Lieste aber dieses alte Häußlin allerdings am vorigen Orth vñnd in seinem Wesen vngeändert verbleiben. Als nun auff ein Zeit etliche Lega-

A v ten

ten/die von einem Mächtigen König
 an jne abgesendet worden/dieses her-
 liche vnd zu selbiger Zeit vast das be-
 rühmteste Gebäw in der gangē Welt
 besahen/vnnd solches vber alle Maß
 lobten/ doch vnter andern sagen the-
 ten/ daß dieser zierliche Pallast durch
 obgemelt alts Häußlin vmb etwas
 geschendet/ od versteller werde. Gabe
 der König zur Antwort: das eben
 solch Häußlin das rhümblichst / zier-
 lichst / vnnd beste Stuck seines Pal-
 lasts zu machen seye: dardurch er auch
 mehrers/dann von Gold oder Kunst
 gezieret werde. In erweaung man
 auß diesem schlechten Häußlin ab-
 nehmen köndte / daß er gegen allen
 Gerechtigkeit vben/ vnd niemand in
 dem geringsten zubeschweren gemeint
 seye. Da hingegen wegen all an-
 derer Stuck dieses Gebäws/ für ei-
 nen / so der Eitelkeit vnd weltlichen
 Sachen zu viel ergeben / oder verge-
 benlich grossen Vnkosten auffwenden
 thet/

9.
thete/er angesehen oder gehalten wer-
den möge.

IX.

Canutus, König in Engelland/
gienge auff ein Zeit/sich vmb etwas
zuerlustigen / an einem Meerhaffen
spaziren. Als nun einer seiner Hoff-
diener / deme er mit sondern Gnaden
gewogen/ mit vielen vergebener Wor-
ten sein Macht vnd Reichthumb er-
heben thet: Als welcher vber Was-
ser vnd Land zugebieten / ein König
in Dennemarck / vnnnd Herscher in
Engelland wär. Diese hierauff ge-
melter König (als welchem diese
schmeichlerische Reden nicht gefiel-
len) einen Stul bringen / sasse dar-
auff / vnd wendte das Gesicht / gegen
dero nun wider anlauffenden Flut/
mit vermelden: Ich gebiete dir Meer/
daß du still stehest / vnnnd mir meine
Füß vnd Kleider zunchen / dich nim-
mer gelusten laffest. Als aber daß
Wasser/vngeachte dieses Verbots/mit

Gewalt allhero trang / vnd ihme nit
 allein die Fuß benezt / sondern wa die
 vñstehende Diener iñe nicht erzettet /
 gar erseufft hette. Sprach er nach-
 gehends zu seinen Ritttern / vnd dem
 gangen Vmbstande : Secht / dieser
 welchen ihr ein König der Erden vnd
 des Meers nennet / hat nicht so viel
 Gewalt / das ein wenig Wassers iñe
 gehorchte. Darauß dann ihr zuver-
 nehmen habt / daß außser G Dte / nie-
 mand mit recht ein Herscher zu Ti-
 tuliren : ihme allein ist alles vñter-
 worffen / verbunden zugehorchen / vnd
 bereit zudienen. Laßt vns derowe-
 gen ihme die Ehr allein geben / ihne zu
 vnserm König vñ Fürsten erwehlen /
 in ihn all vnser Vertrawen vnd Hoff-
 nung setzen.

X.

Sancet Franciscus pffegte zusagen /
 dz mit reichlichem Allmosen / Gottes
 Lieb vnd Gnad erlangen / ein edel vnd
 sehr rühmbliche prodigalität seye.
 Vnd

II.

Vnd daß die billich für die grossen
Narren zuachten / so das schñöde
Geldt lieber behalten / dann damit
Gottes Huld erlangen wollen.

XI.

Gothofredus Herzog von Bullion,
ward wegen seiner sonderbaren Tapf-
ferkeit / von den samptlichen Christ-
lichen Potentaten / so wider die Sa-
racenen in das gelobte Land gezogen /
zu einem König in Jerusalem er-
wehlet : Nichts destoweniger aber
hat er sich weder des Königlichen Ti-
tuls gebrauchen / noch zu einem Kö-
nig Krönen lassen wollen. Mit ver-
melden : daß sich in keinen Weg ge-
zeomen wölle / daß in dem Orth / da
vnserm Heyland Christo ein Kranz
von Dornen geflochten auffgesetzt / da
er auch zum Spott ein König genen-
net ward / allda ein Christ zu Anzetz
seiner Macht mit Königlichem Titul
begabt / oder zum Prache / wie einer
guldene n Kron sich ziehren lasse.

Pius

Pius Quintus wohnte mit sonderer Andacht allen Gottesdiensten bey. Dann wie er sagt: wa der Dienst vnd die Ehr Gottes im Flor oder Blüt wer/ thette hierauff ein reiche Ernd alles dessers / so zu Leib vnd Seel nutzlich ist/ erfolgen. Aber wa der Gottesdienst veracht oder vnterlassen / müßten alle zeitlich vund ewige Güter (wann man auch solche gleich auff dem Kasten zuhaben vermeint) vnzweiffentlich abnehmen vund vnfehlbar verderben.

XIII.

Als Sanct Bernhardinus von Siena vnsern H Erzn vund Heyland ganz inbrünstig bitten thet / ihne zu eröffnen/an was end/oder durch was Orden vund Dienst / er ihne am gewissen finden möcht: bedunckete jht in seinem Herzen / gleichsamb diese Stimmen zu hören. So du mich liebst vund zu finden begerst / so such mich nackend

13.
nackend vnd angehefftet an dem
Creuz / daselbst du mich angewis-
festen antreffen wirst.

XIV.

Als Sanct Eleazar / Graff von
Adriano, auff ein Zeit von seiner
Hochzeiterin (mit welcher er lange
Jahr in dem Jungfräwlichen stand
gelebt) etwas fern verreisset / vnd ein
zimliche Zeit außgeblieben / sie ihm
auch deswegen einen Brief zuschrieb /
darin sie zuerkundigen begert / wie er
lebt / vnd warumb er nicht dermalen
eins wider zu Haus gelangt? Gab er
hierauff ebenemässig in Schrifften ihr
zur Antwort: Wann du meiner be-
gerst vnd mich sehen wilt / soltu mich
nirgends / dann in den Wunden Je-
su Christi suchen / daselbsten begehre
ich stetig zuwohnen / vnd vergebens
ist es / wann du mich anderer orten
suchen soltest.

XV.

Pater Diego, ein Münch Domi-
nicaner

nicaner Ordens / pflegte zusagen :
 das auff der Welt kein grösser Un-
 glück were / dann vnsern H. Erien
 vnd Heyland Jesum Christum nicht
 vber alles lieben.

XVI.

Vorgedachter Sanct Eleazar/
 vertruge mit wunderbarlicher Ge-
 dult alle Schmach/ böse Nachred
 vnd heimliche Nachstellung seines
 Lebens. Auff befragen/ warumb er
 sich nicht erzörn oder vngedultig wer-
 de/wann ihme ein Verdruß oder Vu-
 billichheit zugesüget werde : gabe er
 zur Antwort/ wann mir derogleichen
 etwas widerfehrt / wende ich mich
 gleich alsbald zubedencken die schmer-
 zen/ spott vnd schmach/ so mein Hei-
 land Jesus Christus / für mich ar-
 men Sünder ganz vnerschuldt/
 doch sehr willig anßgestanden. Mit
 herzlichem wunsch vnd begehren ; daß
 ich ihme auch hierin nachfolgen mö-
 ge. Vnd halte mich mit solcher Be-
 trach-

trachtung also lang auff / bis mir al-
 ler Zorn / Neid / Haß vnd Rachgier
 vergangen / auch mein Herz vnd
 Gemüth sich widerumb gestillt / vnd
 zu ruhe begeben.

XVII.

Als Carolus / Prinz von Salerno,
 Caroli des fünfften König von Nea-
 poli, Sohn / zu Palermo Gefäng-
 lich auffenthalten ward / vnd die Si-
 cilianer wegen grossen Haß / So sie ge-
 gen seinem Vatter (wider welchen sie
 rebellirt vnd sich auffgeleinet) trugen /
 ihne vmb das Leben bringen wolten:
 Derohalben auch die Königin Con-
 stantia / an einem Frentag / Morgens
 frühe / ihne ansagen ließ / daß er die-
 sen Tag sterben müßt : Darumb er
 sich zu Gott schicken / vnd seiner See-
 len Seeligkeit Rath schaffen solte.
 Gabe gemelter Fürst hierauff vn-
 erschrocken zur Antwort / daß er sei-
 nes Theils den Tod nicht allein wil-
 lig vnd mit gedult leiden / sondern
 auch

noch mit frölichem Herzen dene auff-
 nemen wolt: In er wegung er sich erin-
 nern thet/ daß sein Gott vnd Heiland
 Jesus Christus/ eben in solchem Tag
 die höchste Martir erlitten/ vnd fol-
 gends gestorben. Dese Wort habe die
 Königin also erweicht/ vñ zu Mitlei-
 den gegen einem solch edlen vñ tu-
 genthafften Jungling bewegt/ daß
 sie hierüber vermeldet: Wann sol-
 cher Fürst/ in ansehung dises heiligen
 Tags/ mit so wol gefasstem Gemüet
 zusterben bereit ist/ so wil ich auß lieb-
 dessen/ welcher eben an selbigem Tag
 vnserer Sünd halben den Tod ge-
 litten/ gar nit gestatten/ daß er dur ch
 meinen Vorschub das Leben verliere.
 Schicket ihne derowegen König Pe-
 tro von Aragonien zu: vnd ward mit
 der Zeit zu der Neapolitanischen
 Kron erhaben.

XVIII.

Pater Antonius Sedegnus, pflegte
 zusagen: das höchst vnd Bitt ange-
 nemste

nemste Gebet sey dieses / in welchem
ein Mensch ihme zum kräftigsten vñ
mit rechtem ernst vornemme / ihme
selbst vñd der Welt abzusterven.

XIX.

Der seelige Laurentius Justinia-
nus / vergliche ein frommen Fürsten
dem Haupt : fürnemblichen dieser
vrsach halb. Weil / gleich wie das
Haupt / mit sampt der Zungen gnu-
sam ist / vmb Hülf vñd Rettung
für den ganzen Leib anzulangen /
ob gleich die vbrigen Glieder still ste-
hen oder nichts darben thun. Also
kan manchmal durch einen Fürsten
mit eyferigem Gebet / rechter Demut
vñd Gottesfurcht / der Zorn Gottes
abgewendet werden / ob schon etewant
das Volck oder seine Vnerchonet
bessen nicht achten / vñd sich bessern
wolten.

XX.

Der Abbt Agatho / als er gefraget
ward / welche vnter den Geistlichen
Vbun-

Übungen er für die Mühsamste halte : Gabe zur Antwort / daß seines Bedunckens solches das Gebet were. Angesehen der Teuffel (als welchem vnverborgen/was selbiges für grossen Nutzen schaffe) alle seine Bosheit vnd List anwende/ damit er solches verhinder oder zerstore.

XXI.

Palladius schreibt von dem Abbe Pambo, ob wol selbiger mit Göttlicher Weisheit vnd Verstand vor andern begabt / hab er doch / wann ihne jemand vmb einen Rath oder sein gut Beduncken zueröffnen befragt / nicht also bald sein Meinung entdeckt / sondern zuvor durch eyfferiges Gebet / Gottes Beystand vnd vbernaturlich Licht / flehenlich begert : als dan er erst mit mäniglichs verwundern / vnd aller derer die ihne befragt gutem Nutzen einen Rath ertheilet.

XXII.

Bruder Petrus Tecelanus, wann
ihne

ihne jemans ersucht/das er Gott für
ihn bitten solt / gab er zur Antwort :
Mein freund/thue auch deines theils
so viel du jimmer kanst / damit mein
Gebet desto eher erhöret werde.

XXIII.

Die fromme Jungfraw Aisia, ha-
te im gebrauch gar wenig zuschlaffen.
Vnd gabe gemeiniglich(auff befragen
warumb sie das thete) zur Antwort :
das es gar vbel angesehen were / wan
entzwischen ihre Feindt wachen / sie
sicher vnd ohne sorg schlaffen solte.

XXIV.

Franciscus Borgias, Herzog von
Candia (welcher sich hernach in den
Geistlichen Stand begeben/auch we-
gen seiner devotion vnd Frombheit/
bey männiglich ein guten Namen
hette) predigte auff ein Zeit/ vor Don
Johan dem III. König in Portugal/
mit solcher devotion vnd bewegli-
chen enffer/ das sein des Königs eltes-
ter Sohn / sich zu ertlich vmbstehen-
den

den Ritttern wenden vnd vermelden
 thet: dieser prediget also / daß ich ein
 lust hab ihme zuzuhören. Weil ich
 weiß daß er selbs thut / was er sagt/
 oder andere heisset.

XXV.

Als Pater Franciscus Savier, deren
 Mittel / dardurch der Christliche
 Glaub außzubreiten / zu Ned ward/
 thet er vermelden: daß wenig Frucht
 mit Friden besser sey / dann ein grosse
 menig mit Krieg. Womit er ver-
 muthlich dahin gesehen / daß die wah-
 re Religion mit Fried erhalten vnd
 fort gepflantz; durch Krieg vñ Blut-
 vergießung aber / zerstört / vnd in die
 höchste vnordnung gebracht werde.
 Darumb auch die heilige Engel bey
 der Geburt Christi den Friden ver-
 kündigt: vnd Christus selbst seinen
 Aposteln befohlen / wann sie in ein ort
 kommen / sie den Friden selbigem
 Hauß zuvorderst wünschen sollen.

Als

Als der Cardinal/ Reginaldus
Polus, gefragt wardt/ was er von et-
nem Prediger/ den man ihme genent-
net/ vnd welcher sehr berhumbt/ aber
sich ihme selbst etwas zu viel gefallen
liesse/ Urtheil oder hielte. Gabe er zur
antwort: daß er ine wol passieren liesse/
allein wünschen möcht/ daß er' zuvor-
derst ine selbst vñ dan ererst andn pro-
digenthet. XXVII.

Vorzelten war in Engelland ein
Prediger/ Franciscaner Ordens/ wel-
cher zwar grossen Namens / aber in
seinen predigen vñnd disputieren zu
viel fürwitzig/ vñnd stetig auß der Phi-
losophi od Menschlichen Weißheit/
seine Reden vñnd Lehr zubestercken/ o-
der vor der Welt mehr ansehenlich zu-
machen/ sich vnternemen thet. Als
dieser nuhn auff ein Zeit eyfferig zu
Gott dem H Erzen betet / erschiene
ihme vnser H Er vñnd Heyland
E Christus / mit einem Buch in der
Hand/

Hand / so mit guldinen Buchstaben
 geschriben / aber dessen Margines oder
 Renste / mit allerhand Vnrath be-
 schmeißt war / also diese schöne
 Schrifft ganz schenden there. Der
 Prediger fragte mit grosser Begird/
 was doch diß für ein Buch / vnd war-
 umb es an einem orth schön / an vie-
 len aber dermassen schändellich anzu-
 sehen seye: darauff jme geantwortet
 ward / daß die guldinen Buchstaben
 die heilige Schrifft were / der Buchst
 vnd Vnrath aber / die Philosophi,
 Menschliche Kunst / Fürwitz der ver-
 meinten Gelehrten / vnd Weltlichen
 Pracht bedeute / damit er seine Pre-
 digten vnd Lehren ganz vngereimbt
 besudele / vnd daß sie vor Gott anderst
 nicht / dan wie dieses Buch scheinen/
 mache. Wardurch dieser Prediger
 bewegt / aller Menschlichen Kunst
 vrlaub gegeben / vnd sich forthin al-
 lein der Göttlichen Schrifft vnd der
 heiligen alten Lehrer beholffen.

Sanc

XXVIII.

Sanct Franciscus gabe seinen
Brüdern / so sich des predigens vn-
ternamen / dise Lehr: Ite, prædicare
vitia & virtutes, gehennam & glo-
riam, in simplicitate, & brevitare
sermonis: daß ist / verkündiget in
Einfalt vnd mit kurzen Worten/
die Straff der Verdampfen / vnd die
Glori deren so da seelig seind: Lehret
die Tugend vnd warner vor Laster.

XXIX.

Pater Hieronymus von Estufa,
hette gleichwol wenig studirt / thate
aber gewöhnlich so geistreiche vñ vber
die massen erbauliche Predigten / daß
sich maniglich darüber verwundert /
vnd ertlich ihne zufragen verursacht
wurden: Wa er solche kräfftige
Kunst herbring oder erlange. Dar-
au ff er ihme ein Crucifix weisen vnd
sagen thet: bey diesem dessen Bildt-
nuß ihr hie sehet / kan man alles / was
gut ist / finden / vnd von ihm zuwegen
bringen.

B

Der

Der Tyrann Azzelinus, hatte
 auff ein Zeit zu Verona / wie Edle
 oder sonst stattliche Burger nider-
 hawen lassen. Derwegen der Gott-
 seelige Anthonius von Padua / ihn
 hart straffen / vnd mit verwunderli-
 cher Freyheit seine Mord / Raub vnd
 schädliches Regiment / dermassen
 schelten thet / daß der Tyrann hievon
 bewegt / sein eigne Gürtel von dem
 Leib namb / solche ihme selbst an den
 Hals legte / vnd ihme Anthonio zu
 Füssen fallend / demütig vmb ver-
 zeihung batte. Als aber nachgehen-
 des er Azzelinus, widerumb in sein
 vortze Fußstapffen tratte / vnd sich
 selbst gleichsamb schämen thet / daß
 er sich von einem Pfaffen / also mit
 wenig Wortten vberwinden / vnd
 zu schanden machen lassen; sich auch
 hierumb gern an ihme gerochen /
 doch zuvor nötig zu sein erachtet /
 daß er erstlich ihne Anthonium bey
 Gott

Gott dem H. Ern in vngnaden bringe
 ge / dann er sonst nicht möglich zu
 sein vermeinet / daß er ihne et was
 abgewinnen möcht: Er dachte er fol-
 genden list/ vnd schickte nämlich ein
 statlich präsent oder Verehrung ime
 Anthonio/ durch etlich verwegne lose
 Gesellen / mit dem Befelch / daß sie
 ihne Anthonio solches in sein Azze-
 lini Namen mit gar freundlich: vnd
 höfflichen Wortten anbieten. Aber
 wann ers annehmen würdt / ihne
 also bald (als einen Geizhals vnd
 Scheinheiligen) vñ dz leben bringen.
 Wann er aber dieses Geschenk auß-
 schlagen würdt / sie ihne (ob er gleich
 allerhand böse wort außstossen möcht)
 nichts destoweniger als einen heil-
 gen Mann/ ganz vnbeschedit lassen/
 auch mit Wortten oder Wercken/le-
 dia nicht beleidigen solten. Da nun
 diese mit solchem Befelch zu dem
 Anthonio kommen / ihne gar demü-
 tiggeweten / daß er solch unge Verehr-
 ung

ung von dem Azzelino (welche er ihm allein zu etwas anzeigung seiner gegen jme tragend liebe schicken thet) nicht verachten; sondern freundlich annehmen / vnd ihne in seinem Gebet auch einschliessen wolt. Gabe hier auff dieser fromme Mann zur Antwort: behüt mich der ewige G D / daß ich der armen Christen Blut vnd Schweiß / als ein geschenck oder Verehrung annehmen thue. Darumb auch dieser erwer Herr / viel eher / dann er anjeko selbstem gedeneckt / der strengen Gerechtigkeitt G D Etes rechen schafft geben muß. Gestaltsame ohne langsten hernach sein Azzelini Todfall erfolgt / auch dieser Gott selige Mann das Gewissen rein / vnd sein Leben noch lenger erhalten hat.

XXXI.

Ein Jüngling beklagte sich gegen einem Einsidel / das / ob er wol das Wort G D Etes gern hören thet / er doch hiervon fast nichts im Gedächtnuß

nusß behalten / vnd daruñ schier deren
 meinung wer / daß ihme viel in die
 Kirchen zugehen / wenig nusß bringen
 möchte. Der Einsidel hatte eben da-
 mal zween Irzdine Hassen bey der
 Hand / vnter welchen den einen er
 dem Jüngling gab / ihne etlich mal
 nacheinander voll Wasser füllen / wol
 waschen / vnd dann gang widerumb
 außschütten ließ. Nachachens zeigte
 er beide Hassen dem Jüngling / vnd
 befragte ihn / welcher vnter den bee-
 den der seuberste wer : Selbiger gab
 alsobald zur Antwort / daß es ohne
 zweiffel dieser seye / welcher offte ge-
 waschen worden. Warüber der from-
 me Einsidel ferzner vermeldet : also
 istes auch mit deiner Seelen beschaf-
 fen / dieweil so du Gottes Wort offte
 hören thust (welches ein rein vñnd
 Geistliches Wasser ist) ob gleich dir
 davon nichts in Gedächnuß ver-
 bleibet / so würdt doch die Seel je
 mehr vñnd mehr / auch deiner gleich-

samb vnvermercket / seuberer vnd
reiner.

XXXII.

Der Cardinal Hugo/ welcher zu-
vor ein Dominicaner Mönch ge-
weßt / sagte offte / daß er lieber in sei-
nem Closter an dem Aufsatz wolte
gestorben sein / dann auffer dem/
in der hohen Würde vnd dignität
eines Cardinals leben.

XXXIII.

Bruder Johan von Luca hielte dar-
für / daß sich dem Fasten vnd Wa-
chen zu viel eräben / ein solche Sach-
sey/die der Demut sehr entgegen/vnd
das dergleichen Personen mehrers-
theils vnwirsch / auch dem Zorn er-
geben seyen. Eben dieser pflegte zu-
sagen / das vast nichts so gut were/ so
nicht zuzeiten schaden / oder damit
man sich nicht selbst betriegen könnte.

XXXIV.

Sanct Anshelm hette in gewohn-
heit zusagen / daß selbige / so in allen
Sachen

Sachen die nicht wider Gott/ ihrem
 Nächsten nachzugeben / vnd eines
 andern Wohlgefallen zu accommo-
 diren sich beflissen / **G D E E** der
 Schöpffer vnd alle erschaffene Crea-
 turen zugleich lieben / vnd mit ihnen
 vber. einstimmen. Da hingegen de-
 me/so nicht achtet / dann sein eigen
 wolbelieben / der auch stetig auff sei-
 nem Kopff bleibt ; alles zu wider / vnd
 niemand gern zu Willen würdt.

XXXV.

Der furtreffliche Lehrer / Thomas
 von Aquino, konte seinem vermelder
 nach / zwo Sachen nicht gnugsam
 bedenckenoch ergründen : Als erst-
 lich wie einer / so täglich in Tod Sün-
 den ohne Buß vnd Reu lebt / frö-
 lich sein / oder einiger Ursach halb la-
 chen möge : Fürs ander / wie einer
 so sich Gott ergeben / vnd Geistlich ge-
 nennt werden wil / jemal an etwas
 anders / dann an **G D E E** dencken
 könne.

XXVI.

Eben selbiger Thomas hielte dafür/das ein Mönch oder andere geistliche Person/ so nicht stertig / ja mit vnd in all ihrem thun vnd lassen beten vnd Gott anruffen thet/nicht anders zuhalten sey/dann wie ein Soldat/ so sich unbewehrt vor dem Feind finden lasse.

XXXVII.

Als an des Königs auß Hispanien Hoff / ein für:nemmer Herz Oliva genant/viel Mönch sich auffhalten/ vnd hin vnd wider lauffen sahe / thet er fragen/ ob man jemandes vergraben wolte / oder ob vielleicht ihrer etlich in Zügen legen. Damit er so vil andeuten wollen : das die Geistliche sich niche viel Politischer Händel annehmen/oder zu Hoff finden lassen solten / es were dann Sach / das sie jemanden zum Grab begleiten / oder den sterbenden zusprechen müste.

Eitt

XXXVIII.

Ein vernünfftige Person ebender er
 orthen/ pflēgte zusagen: daß er keinen
 für einen eyfferigen Geistlichen hal-
 ten könd/ der eintweder zu Hoff sich
 viel befind / oder daselbst besonders
 gute Correspondenz hatte. Zu wel-
 chem end der heilig Anthoninus einem
 Geistlichen so zu Hoff / einem Fisch
 der auff trucknem Land / vergleichen
 thet. Vermeynend nemlich / das
 sein devotion bald abstehn/ vnd durch
 der Hoffleuth Conversation, sehr ge-
 mindert werden müste.

XXXIX

Als Philippus der ander / König
 in Hispanien/ allerhand newe Orden
 zu seiner Zeit auffkommen vnd ange-
 stellt zu werden sahe / gabe er hierauf
 diesen Aufschlag: das seines Ver-
 meynens besser were / wann man die
 alten Orden Reformiren / vnd wi-
 derumb in ihren alten Stand/ wie sie
 im Anfang gewest vnd gemeint wa-
 ren/

ren/ bringen/ dann daß man stetzig
newe anrichten thet. In bedeckung/
dieses hierunder zubefahren/ das endt-
lich mehr Orden vnd Reglen/ dann
Glaub vnd Gotts furcht in der Welt
sein möchte.

XL.

Als der heilig Arsenius befragt
warde/ warumb er der Leut Gemein-
schafft stiehen / vnnnd gemeiniglich al-
lein zu sein sich besteißen thet: Gab er
zur Antwort / weil man nicht wol zu
mahl bey den Menschen / vnnnd bey
Gott dem H. Ern sein möge.

XLI.

Ein Münch ward von einem seiner
Brüder gefragt / wie es käme / daß
wann hiervon zureden / wie man je-
mands Straffen solt / er jederzeit/
so gelind were / vnd nimmer zu keiner
schärfste seines Theils verstehen wolte.
Darauff er zur Antwort gab/
d'ß selbiger so sich selbst vnnnd seine
mängel recht betrachten / vnd genoh
erfor.

erforschen thete / solcher eines andern fähler nicht viel warnemmen könne. Dann dieser bey ihme selbst so viel zu Corrigiren / vnd mit seinem eignen Wissen so viel zuschaffen haben würdt / daß ihme kein Zeit vberbleiben mög / in welcher er eines andern Fähler nachforsche.

XLII.

Der heilig Thomas von Aquino ward gefragt / wie er sich verhalten wolt / so einer jme einen grossen Spot oder Injuri anthun würde. Darauff gabe er zur Antwort / wie ich mich dis orts verhalten solt / weiß ich für dis mal gar wol ; weil mein Herz vñ Heland Christus / solchs mich mit Worten vñnd Wercken gelehret : was ich aber auff solchen fahl thun möchte / steht in Gottes Gewalt / von welches Gnad alle gute Werck alleinig herkommen.

XLIII.

Ein fromme Frau Colleta genant /

nnant/ pflegt zusagen/ das es viel hö-
her vnd schwerer were/ vmb der Liebe-
Gottes willen/ seiner eignen Wit/ ver-
nunfft/ vnd Gutbeduncken abzusa-
gen/ dann alle Reichthumb der Welt
zu verlassen. Das auch kein weiter
vñ mehr gebahnter Weg zu der Höl-
sche/ als eines jeden eigener Will-
Hingegen aber kein gewisser vnd kür-
zerer Weg zu dem Himmel/ als selb-
bigem nit folgen/ oder dene brechen.

XLIV.

Constantius, ein Mönch zu An-
cona, wahre sehr vnansichtbar von
Person / aber wegen seiner Tugendt
weit vñnd breit wol berühmet. Als
nun auff ein Zeit einer von frembden
Länden / ihne zubeschawen / alldort
angelangt/ vnd darfür hielt/ das sein
Gestalt vnd Ansehen dem grossen Na-
men/ so er hette/ sehr ohnähnlich wer:
Thet er seiner nicht acht/ son-
dern verlachete ihne auff das eusserst.
Da nun dieses Constantius merckte/
vmb

umbsteng vnd küßte er ihne gar
 freundlich vnd sprach : daß er sich
 hoch frewen thet / daß er einmal einen
 gefunden / der ihne also angesehen/
 wie er an ihne selbst were / nemlich al-
 les spotts vnd verachtung würdig.
 In betrachtung er mit reine Wissen
 anderst nicht sagen köndt / dann / wie
 er von Statur ring vnd schlecht ; Also
 er zugleich alles Lobs vnwürdig / vnd
 etwas gut zuthun ganz nicht tau-
 gentlich were.

XLV.

Bruder Petrus Tecelanus, warde
 von einem gefragt / auff was weiß er
 die Gnad der Demuth erlangent
 möcht. Deme er zur Antwort gab :
 verachte dich selbst / vnd alles was du
 auff der Welt hast : achte einen je-
 wedern besser dann dich ; schätz deine
 Sünd nicht gering / vernicht all dei-
 ne gute Werck die du jemal gethon/
 bekümmere dich wañ du jemand auch
 in dem geringsten beleidigt : Halte

W iij dar-

darfür / daß / wamit du deinem Näch-
sten jemal gedient / der Sachen da-
mit vil zu wenig beschehen: So wirdt
als dann Gott der H. Erz / dir die De-
muth nicht versagen.

XLVI.

Dem heiltzaen Einsidel Anthonio/
tame auff eine Zeit dieses Besicht für.
Ine bedunckt er sahe die ganze Welt/
vnd vber selbige vnzalbare Strick vnd
Netz gespannen / heimbliche Zufän-
gel allenthalben gelegt / vnd gefähr-
liche Fallbrucken hin vnd wider ge-
barret. Als er nun mit einem tieffen
Seufftzen hieüber sich beklagt vnd
sagen thut: Ach wer kan disen Stricke
vnd so viel ohnentlichen Nachstellun-
gen entgehen. Hörte er ein Stimm
jme Antworten: die Demut allein.

XLVII.

Henricus VIII. der vierdte Kö-
nig in Engellandt / suchet alle Mit-
tel / damit er verschaffen köndt / das
Thomas Morus, die von jme Henri-

co angemachte Ehscheidung gut heissen / vnd damit ihme selbst das Leben fristen möcht. Vnter vielen List vnd Rencken / ist auch dieses einer gewesen: daß sein eigen Schweib / auff des Königs anstifften / zu ihm kommen / vnd neben andern Ursachen ihme saget het / daß er doch sich vnd die seinen nicht also in das verderben stürzen / sondern ihnen zu lieb / noch etwas länger leben wolte. Darauff er Morus zur antwort gab / wie lang er dan leben möcht / wan er dem König zu Willen würde. Auffß wenigst noch zweinzig Jahr / sprach die Fraw. Warüber Morus vermeldet: wolt ihr derowegen daß ich das ewige Leben / allein vmb zweinzig Jahr verwechfle. Fürwar ihr müßt euch vmb dergleichen Kauffhändel / nicht anders wol verstehen.

XLVIII.

Als der Cardinal Reginaldus Polus, verstanden / das Henricus der
Acht /

Acht / König in Engelland / etlich
sonderbare Personen bestellt / so ihne
vmb das Leben bringen solten. Gabe
er hierüber zur Antwort : Es irret
der König Heinrich / so er vermeint /
daß er mir hiemit ein grossen vber-
druß verursachen thue : vnd kan er
mir hiermit anderst nichts thun / dan
als wann er einem so gern schlaffen
gehn wolt / die Kleider aufziehen
liesse.

XLIX.

Ein Aufseziger sange gar lieblich
Mitten in einem Wald. Als dieses
ein Jäger / so daselbst herum jagte
hören thet : Nitte er dem Gehörn
nach / vnd fragt ihn / ob er der jenig
were / so also lieblich gesungen. Wel-
ches als der Aufsezig mit Ja beant-
wortet : Fraget der Jäger ferners :
wie er bey so schwerer Krankheit / die
ihne ohn vnterlaß Belästiget / mit sol-
chen freude singen möcht. Warüber
der Aufsezig vermeldet / das solches
eben

eben dieser seiner Kranckheit halber
beschehe: weil nemlich solche verur-
sach/das zwischen ihm vnd Gott dem
Herrn nichts anders im Mittel wer/
dann ein alt vnd verwüstete Maur/
benanntlich sein eigener vbelzugerich-
ter Leib. Welchen weil er ihn alletag
abnehmen vnd zergehen sahe/ erzeigt
er sich billich gutes Muts: In Hoff-
nung/ ohneingestellt zu Gott seinem
Herrn/ zuzulangen.

L.

Fast ein gleiches würdt von einer
fürnemmen Fräwen erzehlt: welche
ettwann vber die massen schön/ vnd
einer sehr lieblichen Gestalte war/
hernacher aber sehr geschändet / vnd
im ganzen Leib mit dem Aufszug ver-
derbet ward. Dessen sie sich doch sehr
erfreuet / vnd Gott darumb höchlich
dancksagen thet. Als sie auch ein
fürnemmer Bischoff besucht / vnd
sich stellet/als wann er mit jhro ein-
mercklich mitleiden het: Lachte sie
hier.

hierüber / als wann sie sich ihr grosse
 Kranckheit wenig bekümmern ließ.
 Gabe auch (weil sich der Bischoff
 derenthalb nicht wenig verwundert)
 zur Antwort / vnd sprach: Wann
 einer in einer schweren Gefängnus
 auffenthalten / vnd anderst nicht zur
 entledigung gelangen möcht / es were
 dann daß die Maur solcher Gefän-
 gnus / für sich selbst vmbfallen oder
 eingehen würd. Solt er sich nit als-
 dann von Herzen freuen / wann diese
 Maur allgemächlich vmbfallen thet.
 Nun secht / vnd müßet ihr nicht selbst
 bekennen / daß mein Seel in die-
 sem Leib / als in einem Kerker ein-
 gesperret / auffenthalten würdt. Dero-
 halben weil ich sehe / dz selbiger Kranck
 würdt vnd abnehmen thut; Also
 folglich die Stundt seiner Freyheit
 sich neher: Deswegen bin ich lustig
 vnd freue mich von Herzen.

LI.

Der selbige Laurentius Iustinia-
 nus,

nus, pflegte zusagen / daß selbiger so die Keuschheit zuverwahren vermeint / doch entzwischen in allen Wollüsten lebt / in allweg deme zuvergleichen seye / welcher mit Stroh das Fiewr zulöschen vermeinet.

LII.

Als der heilig Agydius, die Keuschheit über diemassen sehr loben thet / und einer so darbey stund / sagte: Ich hab Gott viel zudanken / weil ich kein ander Weib dann mein Ehefraw / jemal Erkant. Gabe solchem er Agydius zur Antwort / du solt dich dieser Continenz oder Keuschheit nicht zu viel rühmen: Angesehen ihrer viel / auch von ihrem eignen Wein truncken werden.

LIII.

Gothofridus, Herzog von Bullion, welcher (wie bereits hieoben in einem Orth angedeutet worden) von dem jenigen Christlichen Heerzeug so Jerusalem erorbert / zu einem König

nig erwehlt worden : warde auch von seinen Freunden den Saracenern/weger seiner fürtrefflichen Stærck vñnd Mannheit/ in grossen Ehren gehalten. Vñnd als ihne einer vnter selbigen fraget / wäher er doch solch merckliche Stærck in seinen Fäusten het/ also daß keiner ihm widerstehen köndte : Gab er zur Antwort : das solches darumb geschehe / weil er mit solchen Fäusten niemal kein Huren Fleisch berührt / oder selbige mit der Druacht beschmaisset.

XIV.

Ein Mönch/ so von Natur Vngedultig/vñnd Zornig war / söndert sich von aller Gesellschaft seiner Mitbrüder ab / vñnd ware fast stetig allein. Als nun der Abbt ihne hierumb zu red stellet / vermeldet er hierauff / daß sein Melancholisch vñnd vnwirsche Art / ihne hierzu verursachen thet. Warüber der Abbt zur Antwort gab/ daß er sich diß ort sehr irret.

irret. Angesehen dergleichen Vnters-
gend oder Mangel / nicht mit der
Flucht / sondern mit Widerstand/
vnd in dem man sich in alle Leut zu-
schicken lernt / vberwunden werde.

LV.

Ein Geistliche Person pflegte zu-
sagen / gleich wie der Keyser Titus
darsür gehalten / das selbiger Tag
vnnutz hingebracht / da er nicht je-
mand sondere Gnad erzeige: Also sol
ein rechter Christ darsür halten / dass
er solchen Tag verlohren / an welchem
er von der Liebe G Dttes wegen nicht
ettwas gelitten.

LVI.

Als Gothfrid / Herzog von Bulli-
on, auff ein Zelt bey Joppe ankomen/
vnd ihne die Herzen / so daselbst her-
umb gesessen / besuchen wolten / aber
solchen in seinem Zeltt auff der Er-
den / allein ein schlechten Strosock
vnter sich habend / ligen fanden: sie
auch selbiges sehr wunder name: An-
gesehen

gesehen seines hohen Standts vñnd
Macht. Gab er zur Antwort / dafes
sich gar nicht vbel schick / ettwan ein
zeitlang auff der Erden zu sitzen oder
ligen / vnter welcher entlich wir Men-
schen sampelich / so lange zeit nach vn-
serm Ableiben / verharren müßten.

L VII.

Als der Cardinal Borromæus na-
cher Rom raißet / vñnd zu Bagnain
durch zog / thet ihn der Cardinal von
Gambara statlich empfangen / zeigte
ihm auch sein Herrlich gebawtes
Schloß / darin bald ein wolzugeri-
tes Iosament / dann ein schöner
Gart / jese ein statliche Tapeccerey /
bald ein lustiger Gang / nun ein lieb-
licher Brunn / vñ was mehr derglei-
chen anzutreffen: Fragte auch hirauff
den Borromæum / wie ime solches ge-
siehl / vñd was er darauff hielte. Er
Borromæus aber (so sich dergleichen
Sachen nicht viel annamb / ja wel-
cher die ganze Welt ring schätzen
thet)

thet) schlug die Augen vnter / vnd
 gabe kein Antwort. Doch auff mehr-
 fältig begehren / sagte er zu letst: Allhie
 könne man mit besserem Rechte / dann
 etwan da Judas zu Maria Magda-
 lena sagen / das dieser Kost besser an-
 gelegt / vnd den armen gegeben / oder
 auff ein Hospital hette verwendet
 werden können.

LVIII.

Sanct Bernhardi Schwester /
 wolt einmal ihren Bruder in dem
 Kloster Clareval heimsuchen. Weil
 sie aber statlich vnd etwas leichtfer-
 tigs bekleidet / stellet sich dieser heilige
 Mann / als wann er sie nicht kenne.
 Dahero selbige in ihren Gewissen be-
 rührt / mit seuffzen sagen thet: (ob sie
 gleich ein grosse Sünderin seye / were
 doch Christus für die Sünder gestor-
 ben: Darumb solt auch ihr Bruder
 sie nicht verachten / sondern vielmehr
 befehlen vnd vnterrichten / wie sie sich
 forter zuverhalten hette. Legte auch
 als

bald gedachte ihre Kleid hinweg / da-
 mit sie dan ihren Bruder ohne schwer
 personet. Welcher ihro folgendes die-
 sen vnterricht gab : daß sie gänzlich
 darfür halten solt / das es die größte
 Thorheit sey / wann jemandes mit der
 Eitelkeit in Kleidern / Gottes Zorn
 gegen ihme erwecken thue : vnd daß
 selbige nichts anders / dann des Teu-
 fels Netz oder Fallstrick / seyen.

LIX.

Der heilig Edoardus, König in
 Engelland / hielte darfür / daß jemehr
 ein Mensch sich den Weltlichen vnd
 Zergänglichlichen Sachen zuentziehen
 wißt : Jemehr die Wahre vnd Wes-
 sentliche Reichthumb sich in ihn tru-
 cken / vnd mit ihme vereinen theren.

LX.

Als Pater Franciscus Borgias,
 auff ein Zeit zu Lisabona angelangt /
 werde er in Namen daß Königs / von
 einem Ritter mit sonderer Sollenni-
 tät vnd allerhand complimenten
 pfangen.

empfangen. Als aber selbiger in seinen discursen gar vbermäßige Titel brauche/ vnd zu letzt auch ihne Borgiam fragen thet/ ob er nicht wegen der Reiß etwas müdes: Gabe dieser zur Antwort / daß er zwar etwas von dem Weg/ aber vilmehr mit den Titeln diesen Tag tribulirt, müd/ vnd vnlustig gemacher worden.

LXI,

Pater Ignarius, hielte mehr auff den/ welcher geschickt vnd bereit war ein Christlich Werck zuvolbringen/ dann der ohne mühe ein künstliche Oration oder Predigt zuhalten wiste. Hiltete auch vnder allen Tugenden zum mehsten auff die Sanftmütigkeit/ vnd innerliche Vernügunng oder stille des Herzens.

LXII.

Callianus erzelt von einem Christen/ das selbiger zu Alexandria von einem grossen hauffen der vngläubigen / mit allerhand Injurien vnd
 E schmach/

Schmach/so wol mit Worten als in der That selbst/ auff das eusserst belästigt; Vnd als er endtlich befraget worden; was jemahl Jesus Christus/dene er für ein Gott hielte/ für Wunder gethon: Hat hierauff solcher zur Antwort geben; ob sie das nicht für ein grosses-Wunderwerck halten/ das wegen allerhand Spott vnd Schmach/ damit sie nun mehr an ihm ihren muhe gnugsam erküht/ er gar nicht erzürnt/ oder in dem geringsten bewegt worden: Welches ihm von nirgende anderst wahero/ dann von der Gnad seines Heilands herkomme.

LXIII.

Keyser Ocho der Ander diß Namens/hette ein groß verlangen/ den heiligen Nilum, dessen Frombkeit vnd Gotsforcht/in der gangen Christenheit sehr berühmet wardt/ anzusprechen: versüget sich derowegen zu einer Hülin nahe bey Neapoli/warinnen

nen dieser fromme Mann sich auff-
 enthielt: verbliebe auch bey ihme ein
 geraumte zeit/ nit ohne sondern Du-
 zen vnd Erbauung. Als er aber von
 deme Erlaub nam / sagt er zu ihm:
 mein lieber Vatter/ ich möchte nichts
 gerners sehen / dann daß ihr mir ein
 gelegenheit entdeckte / vermittelst de-
 ren ich euch vnd Ewren Jüngern et-
 was guts erzeigen köndt. Begehret
 derowegen von mir etwas so euch ge-
 fällig/ welches ich euch gewißlich nit
 versagen will. Doch auff solch gnä-
 diges anerbieten/ sprach dieser Hei-
 lige Mann/ daß er nichts bedörff/ son-
 der alles gnughett. Nichts desto we-
 niger/ weil der Keyser stätig anhielt/
 daß er etwas fordern solt: Leget er
 ihm die Handt ouff sein Brust/ vnd
 sprach / nichts anders begehre ich/
 gnädigster Herr/ den allein daß ihr
 fleißig vnd nach eusserster möglich-
 heit euch bearbeiten/ ewer Seel/ so
 hierin verschlossen / an ihrer Seelig-

keit nicht zu verhindern/dann solcher
halb Jahr eben so strenge Rechen schafft
mit der Zeit/als ich oder der gering-
ste/geben müßet.

LXIV.

Consalvus Silveria, einer der für-
nämbsen Ritter in Portugal/als er
sich in der Jesuiter Orden begeben/
warde er von seinen Obern in Aethi-
opiä geschickt/ den König von Mo-
nomotapa zu de Christlichen Glau-
ben zu bekehren; Als nun solcher
mehr von gedachtes Silveria Adel/
dann von seiner Tugendt bericht em-
pfangen / that er ihme nicht allein
alle Ehr an; sondern offerirt ihm
zumahl ohnzalber viel Goldt / Gü-
ter vnd anders / so der Enden sehr
Hoch geachtet ware. Da aber er
Silveria hierüber anderst nichts ant-
worten / dann daß er ledig nichts /
weder ihne den König selbst begehr-
te: verwunderte sich hierüber der
König höchlich. Vnd sagte zu dem
Dolmets

Dollmetschen / es ist vnd kan in
 Warheit nicht anderst sein / dann
 das dieser so solcher sachen / Die sonst
 gemeinglich also hoch geschätzt wer-
 den / gar nicht achtet / auch weit hö-
 her dann andere Menschen sein müs-
 se.

LXV.

Iohannes Caracciolus, pflege zu-
 sagen / das selbige die hurtigsten vnd
 dapffersten Soldaten Christi weren /
 so mit Armut vnd inbrünstigem ver-
 langen nach dem Himlischen Vat-
 terland bewaffnet weren. Dan-
 gleich wie in dē ringen / selbiger leicht-
 licher zu überwinden seye / welcher
 mit vilen Kleydern belästigt. Also
 hab es auch ein gleiche Beschaffen-
 heit in dem Geistlichen Streitt: da-
 selbste ein armer ein mächtigen Vor-
 theil vor dem jenigen hab / welcher
 mit weltlichen Sachen vnd zeitlichen
 Gütern vberladen.

LXVI.

Als man in Gegenwart des H.
 E iij Lehrers

Lehrers Thomæ von Aquino, eines
Geistlichen zu Red ward / welcher
zwar Arm vnd keiner Reichthumb
achtet / doch sonst etwas vnwirsch
vnd vngedultig war: Sagte hierü-
ber dedachter Thomas, daß die Ar-
mut eines vngedultigen Mönchs / für
nichts anders dann für ein grossen
Vnkosten / damit man doch wenig
gewinne / zuhalten.

LXVII.

Als Petrus di Pinac, Erzbischoff
zu Lyon in Frankreich / in dem Todt-
berth lag / wurde ihm von einem Ca-
puciner / neben andern Trostreden
auch folgende Gleichnuß fürge-
bracht: daß nämblich / gleich wie ein
Arzt / wann er bey dem Kranken
nunmehr nichts anders merken o-
der abnehmen köñ / dann daß selbi-
ger ehest sterben wrd / vnd ihm nim-
mermehr zuhelffen / denn alles was
ihm gefällig / essen oder trincken laß /
vnd nun ferner nichtsicht mehr ge-
biethen

gebieten oder verbieten thue : Also gleicher massen / wann Gott bey einem sündler erken/ daß er sich nitmer mehr bessern wöll/ laß er ihne in dieser Welt seinen Wollust wol büßen/ gestatte auch / daß er an zeitlichen Gütern vnnnd weltlicher glückseeltigkeit / alles nach seinem willen habe. Darummen Kranckheitē vnd was dergleiche / gemeinglich ein Mittel seye/ damit Gott der Allmächtig/ die menschen zur Besserung berueff/ vnnnd gleichsamb mit einer diæt zu Curire begehre. Demnach nun erstgesetzte Wort / von bemeltes Erzbischoffs Bruder/ dem Herzogen von Biron, im discurs erzehlet wurden / gab er zur Antwort : Ich wolte das Gott auch dergestalt mich verließe. Welcher wunsch dann an ihme gnugsam erfüllet worden/ wie sein Leben vnnnd End zuerkennen geben.

LXVIII.

Sanctus Honoratus pflegte zusa-
gen/
E iiii

gen/ Gott schicke auch frommen vnd
heiligen Leuten Creus vnd Vnglück
zu/ damit andere bey ihnen sehen vnd
Lehrnen / wie sie das Creus leiden
vnd tragen sollen.

LXIX.

Der H. Ambrosius/warde auff
ein Zeit in eines Reichen vnd für-
nemmen Manns Haus zur Her-
berg. Weil er aber von deme verstan-
den/ daß er sein lebenslang niemahlet
t. in Creus/ Vnglück oder widerwer-
tigkeit gehabt/ begab er sich also bald
hinweg/ vnd wolte alda gar nicht v-
ber Nacht bleiben / mit vermelden:
daß selbtiger noch gewis ein mercklich
Vnglück zugewarten. Also daß er
billich sich zubeförchten hab / daß er
nit zumal mit ihme ruinirt, oder zu
Grund gehen möchte. Inmassen dan
eben noch Vornacht beschehen/ in de-
me nämbllich das Haus eingefallen/
vnd alle Einwohner erschlagen.

LXX.

Bruder Johann von Luca pfleg-
te 311a

te zusagen/ welcher rüwig leben / vnd
mit jedermäniglich zufrieden sein
wolt/ der müste zuvorderst mit Gott
einig sein/ vnd sich dessen vnwandel-
barem willen/ganz vnd gar ergeben.

LXXI.

Der Heilig Egidius hielte dar-
für/ das fürnämlich drey Sachen
seyen/dardurch die Seel eines Chri-
sten versichert werde : Als nämlich
mit gedult die Versuchung außzu-
sehen. Demütig sein/nach dem man
gute Werck gethan: vnd lieben dieses:
so man nicht sehen mög.

LXXII.

Gedachter Egidius hielte so viel
von der verschwiegenheit/das er pfleg-
te zusagen: das ihme nichts liebers
were. / dann wann er ein so langen
Halshette wie ein Strauß: damit
die Wort/wann sie so ein langen weg
heraufferraisen müsten / ihme nicht
zu balde für das Maul kämen.

LXXIII.

Der fromme Abbt Pastor, pflegte
E v zusagen/

zusagen/das alle Trübseligkeit/ so einem Christen begegnet/ anderst nicht/ dann mit stillschweigenden vberwunden werden. LXXIV.

Der Seelige Egidius (dessen nun zu etlich mahlen gedacht worden) wurde gefragt / wie dieses zu verstehen sey/ das in einem Propheten gelesen wird/ Omnis amicus fraudulentus incedit: das ist/ alle Menschen/ ob sie sich gleich freundlich gegen einander stellen/ gehen doch mit List vnd Verrug vmb. Gabe zur Antwort / daß dieser allein redlich vnd wie ein Freundt handle / der seines Nächsten glück für sein höchste Wohlfahrt halte: vnd wann es ihme vbelgehe / sich eben so sehr als wann ihm dieses selbst begegnet / bekümmern thue. Welches aber jederzeit/ von niemand oder ja gar wenigen/ in acht genommen worden.

LXXV.

Der H. Cæsarius, Bischoff zu Arles,

Arles, pflegte offermahls zusagen: daß die armen vns in diser Welt / von Gott dem Herren darumb gegeben werden / damit wir ein gewiß Orth vnd Weiß herten / daselbst wir vnser Schatz vermahren / vnd wie wir etwas ohne Gefahr oder Verlust gewinnen vnd vor sich sparen möchten. In Bedenckung einmahl vnser Herz vnd Heyland Christus / vns verheissen / das was wir den Armen hie in dieser Welt thun werden / solches vns dort in dem Himmelreich / mit grossem Bucher widerumb zugestellt werden solle. Also daß die Armen vns gleichsam ein Wechsel machen / vermittelst dessen wir vnser zeitlich vermögen in die ewig Seeligkeit / ohn allen schaden vnd kosten / verschaffen können. LXXVI.

Amadeus der Neunte diß Namens / Herzog in Savoyen / warde von ein Meyländischen Ambassador gefraget / ob er nicht auch lust zu dem

dem Jagen / vnnnd ob er nicht etwan
 ein gute Anzahl guter Jaahundt / m
 Vorraht haben thet. Darüber er A-
 madeus zur Antwort gab / das er gar
 nicht jme einbilden soll / das ein Her-
 zog von Savoyen / sich ohnen ein stat-
 liche Anzahl fürtrefflicher Hund fin-
 den lasse. Erbote sich auch hierauff /
 das er jm morgen im Werck selbst
 erweisen vnd sehen lassen wolt / das er
 diß Orths villeicht besser / dann kein
 anderer Fürst / versee. Führete auch
 zu versprochner Zeit / ihne Ambassa-
 dor in ein gemach / welches nächst bey
 seinem Lustgarten ward / daselbst ein
 merckliche Anzahl armer Leut / Man-
 vnd Weibspersonen / auch allerhandt
 Alters waren / welche in guter Ord-
 nung / durch hierzu insonderheit be-
 stellte Diener gespeißt vnd vnderhal-
 ten wurden / mit vermelden : Das
 manche Herzen sonderlich Hoch hal-
 ten theten / wann sie etwan ein Hirsch
 oder ander Wildprät auff dem Ge-
 jägd

jäget bekommen/auch zu diesem End
mit grossem Kosten/allerhand sorten
Hund zuwegen bringen theten. Da-
hingegē er mit dergleichen vernünfti-
gen Creaturē/so man allhie zugeget-
sche/Gottes gnad vnd sein Reich zu-
erjagen verhoffe. Vermeine auch/
daß er dñse mit ringerem Kosten/dan
andere ihre Jägeren vnderhalten;
ohnzweiffenlich aber/ein weit edlern
vnd werdern gewihn hiermit zuwegen
bringen werde. LXXVII.

König Ludwig in Franckreich/
welcher wegen seiner frombkeit vnder
die Zahl der Heiligen gerechnet wird/
pfflegte zusagen/daß die Armen/wel-
chen er sehr reichliche Almussen auß-
theilen ließ/seine Soldaten vnd be-
stellte Quardi weren / so für ihn/wi-
der seine Feind streitten/ auch das
Königreich in Frid vnd Ruhe zuer-
halten/forderst dienlich weren.

LXXIV.

Leonora. Erzhertzogin auß Oester-
reich/

reich/ betete nit allein sehr eifertig für
ihre Freundt vnd Verwandten: son-
der auch für alle/ denen sie zwar mit
Freundschaft nicht zugerhon; doch
sonsten ihro ein Gut hat erwissen bet-
ten. Als sie nun hierauff von einer
Nonnen befraget ward/wene sie hier-
under verstend / oder für ihre Gut-
thäter achte / het/da sie doch ein solch
mächtige Fürstin were / dz ihro gang
nichts mangelt / auch dieses so man
ihro erwisen / auß gebührender schul-
digkeit beschehe. Warüber dise Gots-
fürchtige Fürstin zur Antwort gab/
daz sie billich mit Gebett vnd sonsten
nach möglichheit / den Schweiß vnd
harte Arbeit ihrer armen Vndertho-
nen beschulden solle/ welche mit ihrer
Hand vnd grosser mühseligkeit sie
vnderhalten/rñwas sie zu ihrer Leibs
notturfft/auch Erhaltüg ires stands
bedürfftig/zurwegz bringz heten. Vñ
ob sie schon ihro dises auß schuldigkeit
leisten/ sey sie doch hingegen auch eb-
ner massen/ zur danckbarkeit ihne ver-
bunden. Ein

Ein frommer alter Mann wurde gefragt / ob er sich fürchte zu sterben : darauff er zur Antwort gab / vor dem Tod hette er zwar kein schewen / aber vmb sein thun vnd lassen Rechen- schafft zugeben / were ihm höchst erschrocklich. LXXX.

Pater Philippus Neri pflegte zu sagen : daß die ware Diener Gottes das leben für ein gelegenheit Buß zu thun / vnd den Tod für ein endt ihrer Arbeit achten thuen.

S. Thomas von Aquino, wurde auff ein Zeit gefragt / was er auff dieser Welt zum höchsten wünschen oder begehren thet : Darauff gab er zur Antwort / wol vnd seelig sterben.

Als Philippus der II. König in Hispanien / en seinem Todbett lag / vnd daß sein End sich herzu nähert / merken thet : Dieß er sein etwigen Sohn (noch dieser Zeit regierenden König in

in Hispanien) zu sich fordern/ vñnd
 vermeidet gegen ihm : daß er seiner
 deswegen begehret / damit er bey die-
 ser seiner letzten Verichtung vñ Ab-
 schied / augenscheinlich sehen möcht/
 wie alle Menschliche Hoheit sich ende.
 Warauff er auch ohne lanstg hernach
 als er nechst gemeldt seinem Sohn
 den Gehorsamb gegen der Kirche/ vñ
 die Gerechtigkeit gegen seinen Vater-
 thonen zugebrauchen/ enfferig befoh-
 len/ sein Leben mit diesen Worten ge-
 endet : Du allein bist Heilig/ du allein
 bist der Herr/ du allein bist d. Höchste.
 Vñnd in Wahrheit erkennen die Fürsten
 zu keiner Zeit besser Gottes Macht/
 dan wann sie jetzt gleich sterben wollen.
 In erwegung sie als dann / den aller
 schlechtesten vñ elendesten Menschē der
 ganzen Welt gleich seind/ vñnd vor die-
 sen/ in dem geringsteinigen Vortheil
 nicht haben. Vñda verstehen sie erst
 recht/ warum in 82. Psalmen vermeld-
 det würdt : Ihr seid Götter/ aber ihr
 werden sterben wie Menschen.

LXXXII.

Pater Raphael von Varese, wurde sel-
 ten frölich gesehen/ vñnd als man ihn
 fragt

fraget/warumb: Gab er zur Antwort/
d̄z er stetig bedechte die Hochheit seiner
Seelen/ vnd das selbige durch ein ge-
ringe Machtigkeit oder vber sehen/
in die ewige Verdammuß gestossen
werden möge. Solches bringe jm als
dann dermassen einen schrecken / das
kein freud in seinem Herzen statt ha-
ben könne.

LXXXIV.

Der h. Chrysostomus wider setzte
sich mit grossen enffer/dem Geiz vnd
Hochmut der Keyserin Eudoxia. Der
vrsachen sie ihre zuentbieten ließ/waß
er von seinem vorhaben nicht abstehen/
vnd ihro zuwider sein nicht vnterlassen
würde/wolt sie derogleichen etwas ge-
gen ihne vornemen/das ihne sein be-
ginnen wol rewen würde. Es gab a-
ber Chrysostomus / demre so jm solches
anmeldete / zur Antwort : das sie die
Keyserin sich diß ortz vergebens be-
mühen würde. Dann jne/als ein Bi-
schoff/nimmer nichts rewen solte / wes-
der die Sünde.

LXXXV.

Der h. Anselmus hütete sich also
sehr vor Sünden / das er oft hoch be-
thwerte : wann er auff der einen sei-
ten die Abscheüligkeit der Sünd/ vnd
auff der ander / die Straff der Höllen/
hett

het/ auch gezwungen were in dero eins
 sich zustritzen / wolt er lieber die Höll/
 dann die Sünd erwehlen.

LXXXVI.

Zween Cardinal / so auff ein Zeit
 Bruder Egidium besuchten / baten / ne
 sehr / daß er Gott auch für sie bitten
 wolt. Darüber selbiger ihnen zur Ant-
 wort gab : Ihr Herren / habe meiner
 Vorbit gar nicht von nöten. Weil ihr
 ein bessere Hoffnung seelig zu werden/
 dann ich selbst haben thun. Warüber
 sie die Cardinal sich sehr verwunder-
 ten: Vnd wie er dieses verstünd / ihne
 befragten. Darauff er fernner vermeld-
 et : Dieweil ihr vnd ewres gleichen/
 mit so grosser Reichthumb vnd aller-
 hand Weltlichen freuden / in den Him-
 mel zukommen vermeinen : da hinge-
 gen ich in meiner Armut vnd Trübsee-
 ligkeit / Christi Fußstapffen nachfolge/
 doch offters von der forcht der ewigen
 Verdammniß erschrecket / vnd belästigt
 werde.

LXXXVII.

Thomas Morus, sahe auff ein Zeit/
 das ein edle Jungfraw mit grosser
 mühe / ihro selbst nicht allein die Haar
 außrupffe / damit sie ein breite Seirn
 bekäm: sondern auch vber die massen
 hart oder eng einpreissen thet / auff daß
 sie

sie etwas mehr rahn scheinen thet.
Vnd gabe hierüber zur Antwort/
Gott der Herr würde dieser Jung-
frauen sehr vnrecht thun/ wann er ihr
wegen so grosser mühe/ nicht die Höll
zu lohn geben teht. Wie dann in war-
heit vnzalbar viel mit grösserer mühe
in die Höll/ dann andere in den Him-
mel gelangen.

LXXV III.

S. Thomas von Aquino warde ge-
fragt / was ihm zum mehesten freudt
in dieser Welt verursacht hette. Dar-
auff er zur Antwort geben: Wann er
dieses so er gelesen/ verstanden.

LXX XIX.

Albertus Magnus sagte / das ver-
mittelt des Gebets vnd der Andacht/
man mehr Kunst vnd Weißheit in
Göttlichen Sachen/ dan mit all ande-
rem fleiß vnd studiren erlangen möge.

XC.

Bruder Egidius sagte zu einem/
welcher nacher Rom zu raisen vnd die
dasselbst sich befindende Heiligthumb
zubesehen im Sinn hatte: daß ihm
vorderst zu wissen vonnöthen wer/wel-
cher gestalte die guten Münzen von
den bösen zu unterscheiden. Damit er
anzeigen wöllen/ das nicht jederman/
sondern selbige allein mit nutzen raisen
können/

föndten/die das gute gnugsamb erken-
nen / vnd dem bösen widerstandt thun
mögen.

XCI.

Der Abbt von Sici Moises genadt /
warde auff ein zeit erfordert / sein mai-
nung von einem Mönch / welcher ei-
nen schwären Fähler begangen / anzuz-
zeigen: stellte sich derowegen zwar
ein / truge aber einen grossen Sack voll
Sand auff der Achsel. Auff befragen/
was er hiemit meinte: gab er zur Ant-
wort / das es seine Sünd weren. Die-
er auch schwerlich ertragen / wil ge-
schweigen von einen andern Urtheilen
könne.

XCII.

Ein Astrologus sagte zu dem Cardia-
nal Polo, das er ihm sein Nativität ge-
stellt / vnd darauß so viel vermercket/
das er zu noch viel höhern Digniteten
erhaben werden sollte. Darüber Polus
vermeldet / er hette die Geburtsstund
nicht recht vernommen. Dann er nach-
mals / als er durch den heiligen Tauff
Christum angezogen / vnd widerumb
anderst geboren wäre. Also das durch
die ander Geburt / die erste außge-
löscht vnd vertilget worden.

XCIII.

Als den frommen Einsidel Antho-
nium / welcher ledig nichts gestudirt / so
gar auch weder schreiben noch lesen
kondt /

kondt / ein Nashweiser viel stumppfiez
 ren / vnd für ein Idioten halten wollt ;
 Thete solchen Anthonius fragen / ob
 das Hirn oder die Bücher älter ; vnd
 ob die Bücher gescheide Leuth / oder
 ob gescheide leute die Bücher machen.
 Dieser Antwortete nun / das unzweifel-
 lich das Hirn oder die Menschliche
 Vernunft eher gewest / vnd durch sel-
 bige alle Kunst vnd Bücher erfunden
 worden. Warauff der Anthonius ver-
 meldet : wann es dann diß orhts sol-
 cher massen bewandert / also folgt / daß
 der so ein gesund Hirn oder guten ver-
 stand / keiner Bücher / oder daß er da-
 rinnen studiere / von nöthen habe.

XCIV.

Als der Cardinal Ostius, so ein an-
 dächtiger vnd enfferiger Prelat war /
 sehen thet / das der Papst mit grossem
 Kosten statliche Weinberg / Lustgär-
 ten / künstliche Brunnen / herrliche
 Gebäw / vnd anders derogleichen zu-
 richten ließe / Damit selbiger die Statt
 Rom / widerumb umb etwas in ihr alte
 Hochheit zubringen vermeindte. Sagte
 er hierauff ; Dum urbs colitur, orbis
 deseritur.

XCV.

Ein Diener desß Bischoffs von No-
 vara / beklagte sich ober die massen sehr /
 daß sein Herr wegen grosser mühe / so
 er mit einer Distation seines Bi-
 stums

stumbs zugebracht / sein Leben eingebüßt. Deme gab der Cardinal Borromæus zur Antwort: daß ein Bischoff/ so mit dergleichen Sachen sein Leben vertrieb/ nichts anders thet/dann was er Ampts; vñd Gewissens halben schuldig. Dieser aber seye für seelig zuhalten/welcher in solcher verrichtung von Gott abgefördert werde.

XCVI.

Ein Gottseeliger Prelat pflegte zuzagen/wann er etwas sein Ampt vñd Regiment betreffend / vorzunehmen gemeint / vñd hierin seinem eignen Gutbeduncken folg / gewinne selbiges fast stetigs den Krebsgang. Vñd habe er hierauff nichts anders/dann rhey vñd bekümmernuß zugewarten. Wann er aber hingegen etwas auff Rath vñd Gutduncken seiner Unterthonen vornemb / befind er sich sehr rühwig / feck vñd getrost/solches in das Werck zusetzen.

XCVII.

Der Erzbischoff Orlandus, S. Anthonini Successor, beklagte sich vnterschiedlicher Sachen halb gegen Cosmodi Medicis, vñd vermeldet vnter anderm/daß ihne sehr bekümmert weil er nicht so wol als sein Vorfahr fortkommen/ auch ihme die Leut nicht wie selbigem/folgen wolten. Darüber er Cosmus

smus zur Antwort gab; Wann er sei-
nes Vorfahren gehorsamb haben wol/
müß er ihme auch an Frombkeit gleich
sein/ vnd mit dem Leben nachfolgen.

XCVIII.

Vincentius Parpaglia, Abbt zu S.
Saluator, welcher viel Jahr an dem
Päpstlichen/ Französischen vñ Savoie-
schen Hoff sich auffgehalten/ doch jeder-
zeit für Geld / vnd Ehrgeitz gehütet/
begabe sich in seinem hohen Alter na-
cher Recati, ben Loreto gelegen. Als
er aber von etlichen seinen Freunden
hoch ermahnet ward / widerumb gen
Rom zu kommen/ Allda er ohne zweifel
bald zu einem Cardinal erwählt
werden möcht. Gab er darauff zur ant-
wort: daß er sein lebtag ihrer viel ge-
kannt / welche da sie in ringem Stand
gewest / oder als privati gelebt / hoch
gehalten / vnd ben mániglich wol an-
gesehen waren. Nachgehends aber als
sie zu höhern Ehren in Geist: oder
weltlichen Ständen erhaben worden/
zumal ihr lob vnd tugendt verlohren/
auch sich also erwiesen/ daß man zumal
an ihrer Seeligkeit zu zweiffeln ursach
habe. Weil einmal nicht jedes tugend
vnd vermögen also bewandert / dñ sie in
solcher Prob bestehen/ oder zu viel gu-
te Tag ertragen mögen.

Als

Als Alphonf. Salmeron, in seinē Tod-
 bech lag/ vnd einer auß den umbstehen-
 den zu Ihme verwelcket / daß sie sampt-
 lich allen fleiß anwenden wolten/ damit
 er wider gesund werden möchte. Gabe
 er zur Antwort / verschaffet vnd bittet
 vie Imehr/ daß ich wol sterbe vund see-
 lig werde. Dann besser ist die Barm-
 hertzigkeit Gottes/ weder langes leben.

C.

Der seelig Egydius, so sich stetig da-
 rin gehbet/ wie er seinem fleisch vnd
 den Sünden absterben köndt/ brauchte
 diß orts nachfolgend geistliche Parado-
 xa, oder wunderred. Wann du wilt
 vberwinden/ so befleisse dich zuverlieb-
 ren: dann so du anderst thun würst/
 würdt als dann / wann du gesigt zu-
 haben vermeinst/ der verlust am Näch-
 sten sein. Wann du wilt wol sehen/ so
 reisse dir die Augen auß: wiltu eigent-
 lich hören/ so verstopff die Ohren. So
 du wilt wol vnd vernünftig reden / so
 schneid dir die Zunge ab. So du begeh-
 rest wol zu leben / so befleiß dich abz-
 sterben. Wiltu wol essen/ so faste.
 Wiltu wol ruhen vnd schlaffen/
 so wach. Begerstu vil zugewin-
 nen/ so lerne zuver-
 liehren.

R N D R.

52 $\frac{5}{218}$

ULB Halle

3

006 378 153



